

Eine ungewöhnliche Zoo-Liebe



in Elefant namens Wan lebte mit einer Maus namens William zusammen, und zwar in einem schönen Zoo.

Tagsüber ging jeder seines Weges, das heißt sehr weit waren die Wege des Elefanten nicht. Sein Gehege war nicht sehr groß, aber es hatte schöne Wasserbecken, viel Staub, viele Zuschauer und zur Abwechslung Pfleger zur Animation.

Immer nachts trafen sich Elefant und Maus im Stall des Elefanten. Die Maus durchwühlte regelmäßig die schmackhaften und nährstoffreichen Elefantenkugeln, ein gar reichhaltiges allabendliches Mahl und dann legten sie sich gemeinsam ins Heu und kuschelten.

Das heißt zuerst krabbelte die Maus noch in den Elefantenrüssel. Das machte dem Elefanten großen Spaß, weil es so schön kitzelte und der Maus machte es Spaß, weil es so schön staubig im Rüssel war. Danach aß die Maus manchmal noch ein wenig vom großen Brot des Elefanten, aber nur sehr selten und eigentlich auch nur aus Gesellschaft, denn die Maus war meistens schon sehr satt.

Wan, der Elefant blies oft noch ein-, zwei Male sehr zärtlich den letzten Staub aus seinem Rüssel auf die Maus, die das tierisch liebte.

Dann schliefen die beiden zusammen ein.

An manchen Abenden erzählten sie sich natürlich auch noch die neuesten Geschichten des Tages. Am meisten brüllte die Maus vor Lachen und kriegte sich kaum ein, wenn der Elefant von den albernen Animationsversuchen seiner ansonsten sehr netten Pfleger erzählte. Er war sehr tolerant und spielte alle Spiele mit. Ihm war klar, dass es wegen der Zuschauer so sein

musste. Sie verdienten damit ihr Geld. Er sah das sehr professionell. Die Zuschauer hatten ihren Spaß und wem schadete es?! – Also spielte er mit, hob mal das eine, mal das andere Bein.

Abends, wenn er William davon erzählte, freuten sie sich beide. Und William spielte dann die Szenen nach, hob mal das eine und mal das andere Bein und fiel dabei zum Spaß immer um. Das gefiel dem Elefanten und er erfand völlig neue Animationen und William spielte ihm zur Freude alle vor. Bis des Elefanten riesiger Rüssel schlapp auf das Heu hernieder sank und beide eingeschlafen waren.

Manchmal des Nachts schnarchte William so laut, dass der Elefant aufwachte. Seine riesigen Ohren waren nämlich sehr empfindsam und hörten unglaublich gut. Wenn es zu laut wurde, drückte der Elefant dem William mit seinem Rüssel ganz zart und kurz auf die Nase, so dass dieser keine Luft mehr zum Schnarchen bekam. Das half immer und danach war wieder Ruhe.

Vielleicht wäre es dem großen dicken Elefanten auch ein wenig peinlich gewesen, wenn die anderen Elefanten mitbekommen würden, dass er die Nächte mit einer Maus verbrachte. Musste ja auch keiner wissen.

Schließlich hat man auch als viel beschäftigter öffentlicher Zoo-Elefant ein Anrecht auf Privatleben. Mit solchen oder ähnlichen Gedanken schlief er dann wieder ein und war am nächsten Morgen gut ausgeschlafen und ausgeglichen, sehr gut gerüstet für einen neuen Arbeitstag im Zoo.

Wenn Wan, der Elefant, aufwachte war William, die Maus, meist schon verschwunden. Sie machte sich immer sehr leise aus dem Staub, denn sie wusste, dass Wan sehr empfindliche Ohren hatte.

William hatte im Verhältnis zu Wan einen sehr kurzen Schlaf. Fast könnte man meinen, die Schlafgewohnheiten der beiden entsprächen ihren unterschiedlichen Körpergrößen. Aber das stimmt natürlich nicht.

Was William nicht wusste, war, dass ihm Wan gelegentlich wegen seines lauten Schnarchens des Nachts die Nase verstopfte. Wan hatte ihm das nie erzählt. Er hütete dieses Geheimnis – vielleicht auch, weil es William peinlich sein könnte und er wollte seinen Freund nicht verletzen oder beunruhigen.

Elefanten sind nun mal sehr einfühlsame Tiere und Wan war besonders einfühlsam und rücksichtsvoll seinem kleinen Freund gegenüber.

Und wenn ihr demnächst in den Zoo oder vielleicht in den Zirkus geht und den Elefanten zuschaut bei ihren Bewegungen und Übungen mit den Tierpflegern, dann denkt an Wan und William.

Ob euer Lieblings-Elefant auch einen nächtlichen Freund oder eine Freundin hat oder ob eure Haus-Maus eines Tages mit einem Elefanten vor der Tür steht? Wer weiß?!

Ohrwurm und Taube

Der Ohrwurm mochte die Taube nicht leiden.
Sie hasste den Ohrwurm ebenso.
Da trafen sich eines Tages die beiden
In einer Straßenbahn irgendwo.

Sie schüttelten sich erfreut die Hände
Und lächelten liebenswürdig dabei
Und sagten einander ganze Bände
Von übertriebener Schmeichelei.

Doch beide wünschten sie sich im Stillen,
Der andre möge zum Teufel geh'n,
Und da es geschah nach ihrem Willen,
So gab es beim Teufel ein Wiedersehn.

Joachim Ringelnatz

(aus: Schnupftabakdose, Stumpfsinn in Versen und Bildern
von Hans Bötticher und Richard Seewald, Seite 14)

Der Floh

Im Departement du Gard – ganz richtig, da, wo Nîmes liegt und der Pont du Gard: im südlichen Frankreich – da saß in einem Postbüro ein älteres Fräulein als Beamtin, die hatte eine böse Angewohnheit: sie machte ein bißchen die Briefe auf und las sie. Das wußte alle Welt. Aber wie das so in Frankreich geht: Concierge, Telefon und Post, das sind geheiligte Institutionen, und daran kann man schon rühren, aber daran darf man nicht rühren, und so tut es denn auch keiner.

Das Fräulein also las die Briefe und bereitete mit ihren Indiskretionen den Leuten manchen Kummer.

Im Departement wohnte auf einem schönen Schlosse ein kluger Graf. Grafen sind manchmal klug, in Frankreich. Und dieser Graf tat eines Tages folgendes:

Er bestellte sich einen Gerichtsvollzieher auf das Schloß und schrieb in seiner Gegenwart an einen Freund:

Lieber Freund!

Da ich weiß, daß das Postfräulein Emilie Dupont dauernd unsre Briefe öffnet und sie liest, weil sie vor lauter Neugier platzt, so sende ich Dir inliegend, um ihr einmal das Handwerk zu legen, einen lebendigen Floh.

Mit vielen schönen Grüßen / Graf Koks

Und diesen Brief verschloß er in Gegenwart des Gerichtsvollziehers. Er legte aber keinen Floh hinein.

Als der Brief ankam, war einer drin.

Aus: Peter Panter, Die Weltbühne, 05.01.1932, Nr. 1, S. 26. [Werke und Briefe: 1932, S. 2 ff. Digitale Bibliothek Band 15: Tucholsky, S. 8718 (vgl. Tucholsky-GW Bd. 10, S. 7 ff.) (c) Rowohlt Verlag]

Der Buntspecht und die Mäuse

Ein Buntspecht aus Hamminken erzählte den Mäusen in seinem Dorf gerne in der Vorweihnachtszeit die unglaubliche Geschichte vom Fuchs, der keine Mäuse fraß.

Das hatte Folgen.

Forscher des Hamminker Amtes für Statistik und Naturkunde fanden heraus, dass die Mäuse im Raum Hamminken weniger ängstlich und sogar ein wenig hochnäsiger geworden sein sollen.

Die letzte Zählung der Mäuse brachte einen erstaunlichen Befund zu Tage. Die Zahl der Mäuse in und um Hamminken war deutlich kleiner geworden und die Füchse in dieser Gegend waren auffällig besserer Laune als anderswo.